

Die Selbstkritik hat viel für sich [...]

Autor(en): **Busch, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **50 (1967)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ein unabwendbares Endsckhicksal läuft, ohne dass irgend eine Macht auf Erden imstande wäre, die Sturzfahrt in diese Endstation hinein aufzuhalten oder gar rückgängig zu machen.

Endstation ist also hier und heute das noch sehr rätselhafte Harmagedon. Wir werden, soweit das möglich ist, Bescheid darüber sagen. Sehnsucht ist auch hier dabei, in eigenartiger Weise gemischt mit gruseliger Neugierde, aber auch mit Angst und Schrecken.

Das gut hebräische Wort Harmagedon führt uns mitten in Leben und Schaffen der Zeugen Jehovas (= Z. Js.) hinein. Mit dieser eigenartig-eigenwilligen Sondergruppe im Bereich des Christenglaubens haben wir uns schon in Nr. 9/1965 in dem Aufsatz «Ein Besuch bei den Zeugen Jehovas» befasst. Zeitschriften verschiedener Z. Js. haben unser Interesse an dieser jugendlich-angrifflichen christlichen Sondergruppe nicht nur lebendig erhalten, sondern auch erhöht. Wir begründen dieses unser Interesse wie folgt:

Trotz weltanschaulicher Reaktion und Nachkriegsstimmung, trotz gelegentlicher äusserer Erfolge der Kirchen – der Eindruck ist heute allgemein: Die beiden grossen christlichen Landeskirchen zeigen Symptome der Resignation! Sie sind nicht mehr im kraftvoll-zuversichtlichen Angriff und wollen die Welt nicht mehr erobern. Aber das, was sie heute noch in der Hand

haben, das wollen sie nicht verlieren. Sie wollen weiterhin angesehen, respektiert und geehrt sein. Nach 2000 Jahren Weltgeschichte ist die grosse Müdigkeit über sie gekommen. Ihre fundamental tragenden Jenseitspositionen – Gottvater im Himmel, Himmel und Hölle, der Abfall der Welt von Gott, die Versöhnung Gottes mit der Welt durch den Kreuzestod Christi, das Warten, das Harren auf den Jüngsten Tag, auf die Erlösung, die Ueberwindung und Auflösung der realen Welt im Endgericht Gottes – das alles wird heute behutsam in den Schatten gestellt. Beide Kirchen ziehen sich zurück auf einige allgemein gültige ethische Positionen, gegen die ja auch der Diesseitsmensch nicht viel einzuwenden hat. Beide Kirchen gehen, wo sich das irgendwie tun lässt, dem Aergernis, der Herausforderung, dem schmerzlichen Zusammenstoss, der schonungslosen Auseinandersetzung mit der Welt, trotz aller Ermutigungen durch die Theologie Karl Barths, still aus dem Wege. Wir können hier diesen Rückzug nicht in allen Einzelheiten darstellen; die protestantischen Kirchen waren schon längst auf diesem absteigenden Weg; dass aber auch in der sonst so monolithisch aussehenden Romkirche weite Kreise sich heute einsetzen für Abbau aller Provokationen, für Aussprache und Dialog, für Verträglichkeit und Versöhnung, das war ja die ganz

grosse Ueberraschung des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Zu allen diesen Ermattungssymptomen der Landeskirchen stehen Leben und Wirken der Z. Js. im denkbar schärfsten Gegensatz. Diese christliche Sondergruppe steht im Frührot des Aufbruchs. Mit noch ungebrochener Siegeszuversicht greift sie ihren Gegner an, hofft auf eine baldige Eroberung der Menschheit. Härte des Zusammenstosses, Denkärgernis, Affront und Brüskierung – das alles sucht sie gewiss nicht direkt auf, geht ihm aber auch nicht aus dem Weg. Mit ihrem Widersacher geht sie wahrlich nicht zimperlich um. Eindeutig rechnet sie die beiden Landeskirchen bereits in den Bereich der Dämonie, des Satans, und nennt sie, aus dem Wortschatz der Offenbarung heraus, schlicht und geradeheraus «die grosse Hure Babylon». Von Resignation und Rückzug ist hier natürlich keine Rede; das alles

**Die Selbstkritik hat viel für sich.
Gesetzt den Fall, ich tadle mich:
So hab ich erstens den Gewinn,
Dass ich so hübsch bescheiden bin;
Zum zweiten denken sich die Leut,
Der Mann ist lauter Redlichkeit;
Auch schnapp ich drittens diesen Bissen
Vorweg den andern Kritiküssen;
Und viertens hoff ich ausserdem
Auf Widerspruch, der mir genehm.
So kommt es denn zuletzt heraus,
Dass ich ein ganz famoses Haus.**

Wilhelm Busch

Die Bedeutung der Freiheitskriege für das Schicksal der Juden in Deutschland

Wenn wir die Bedeutung der Freiheitskriege, ihrer Sänger und Verherrlicher für die politische Entwicklung der deutschen Geschichte, wenn wir die Stellung Fichtes als Philosophen und politischen Agitator vor allem durch seine Reden an die deutsche Nation erfassen wollen, müssen wir auf **zwei** Kronzeugen zurückgreifen, die, wenn sie auch nicht unmittelbar im Banne der Dichter der Freiheitskriege (Arndt, Heinrich von Kleist, Theodor Körner u. a.) und der Reden Fichtes standen, dennoch ihre Folgen mit kritischen Augen betrachteten und in ihren Werken darstellten: Ludwig Börne und Heinrich Heine.

Beide, jüdischer Abstammung und von scharfer Urteilskraft und Intelligenz, von Ernst Moritz Arndt als «jüdische

Intellektuelle» heftig angegriffen, ohne ihre Namen zu nennen, aber mit deutlicher Anspielung auf ihre jüdische Herkunft, haben in ihren Werken die unheilvollen Folgen der Befreiungskriege, den durch sie entstandenen **Nationalismus** und **Antisemitismus** sowie die Rechtlosigkeit, in der sich die jüdische Bevölkerung Deutschlands nach dem Sturz Napoleons befand – so wurde z. B. Börne, der Polizeiaktuar in Frankfurt a. M. war, enthoben und musste notgedrungen einen anderen Beruf ergreifen –, dargestellt: Börne u. a. in seiner bekannten Kampfschrift «Menzel, der Franzosenfresser», die gegen die antisemitische Haltung dieses politischen Demagogen und Denunzianten gerichtet ist, in den «Pariser Briefen» und besonders in einer

dem Buche Ludolf Holsts «Judentum in allen Teilen, aus einem staatswissenschaftlichen Standpunkt betrachtet» (1821) gewidmeten Rezension; Heine in seiner berühmten, ursprünglich für die Revue des Deux Mondes verfassten Schrift «Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland», in «Deutschland – Ein Wintermärchen», in «Atta Troll» und in einigen anderen Schriften.

Beide Schriftsteller haben als aufmerksame Beobachter, Zeugen und Leidensgenossen uns ein anschauliches Bild jener Zustände vermittelt, die **vor**, **während** und **nach** den Freiheitskriegen in Deutschland herrschten. Von ihnen ist bis in unsere Tage eine Brücke gespannt, an deren Ende zwei deutsche Historiker stehen, Friedrich Meinecke und Gerhard Ritter, die ein ähnliches Urteil über **die** Männer fällten, die vor 150 Jahren die Wortführer einer nationalistischen, mit dem